INHALT

3 Der Talgang mit seinen Stadtteilen

6 Albstadt-Onstmettingen
19 Albstadt-Tailfingen
31 Albstadt-Truchtelfingen

45 Die Talgangbahn

49 Stadteinblicke: Straßen- und Hausansichten früher-heute

49 Albstadt-Onstmettingen
81 Albstadt-Tailfingen
135 Albstadt-Truchtelfingen

153 Gebäude geben Albstadt ein Gesicht

153 in Onstmettingen
156 in Tailfingen
163 in Truchtelfingen

165 Handel und Gewerbe (eine Auswahl)

165 früher Baugeschäft Gebr. Grimm, Lammbrauerei Onstmettingen u.a.
heute: Stopper, Schießsport in Onstmettingen

183 früher: Cafe 1935, früher und heute: Gonser und Raff
heute: Cafe Lang, Cafe Lenau in Tailfingen, Musikland Herter, u.a.

201 heute: Ski Rebi in Truchtelfingen

202 Die Industrialisierung im Talgang

204 Entwicklung der Textilverarbeitung in Tailfingen:
Voraussetzungen für die Herausbildung und Entwicklung einer Industrie, Industriepioniere M. Conzelmann, J. Hakenmüller u. a., Heimarbeit, Warentransport, Textilfirmen

231 Beginn der Metallverarbeitung in Onstmettingen: Schmiede, Mechaniker, Uhren- und Waagenbauer, Werkzeugmacher, Erfinder

Anmerkungen

Ein Ebinger lernt Albstadt kennen. Unter diesem Motto könnten die bildlichen und beschreibenden Einsichten stehen. Wenn man als Außenstehender die drei Stadtteile betrachtet, die sich im Tal der Schmiecha entwickelt und ausgebreitet haben, könnte man annehmen, dass es sich um ein und denselben ‚Menschenschlag' handelt. Doch hat jeder Ortsteil seine eigene Prägung und trotz vieler Gemeinsamkeiten auch seine individuelle Note.

Eine Gemeinsamkeit verbindet: Jede Gemeinde baute Siedlungen nicht nur an die Berghänge, sondern auch auf die Höhenplateaus.

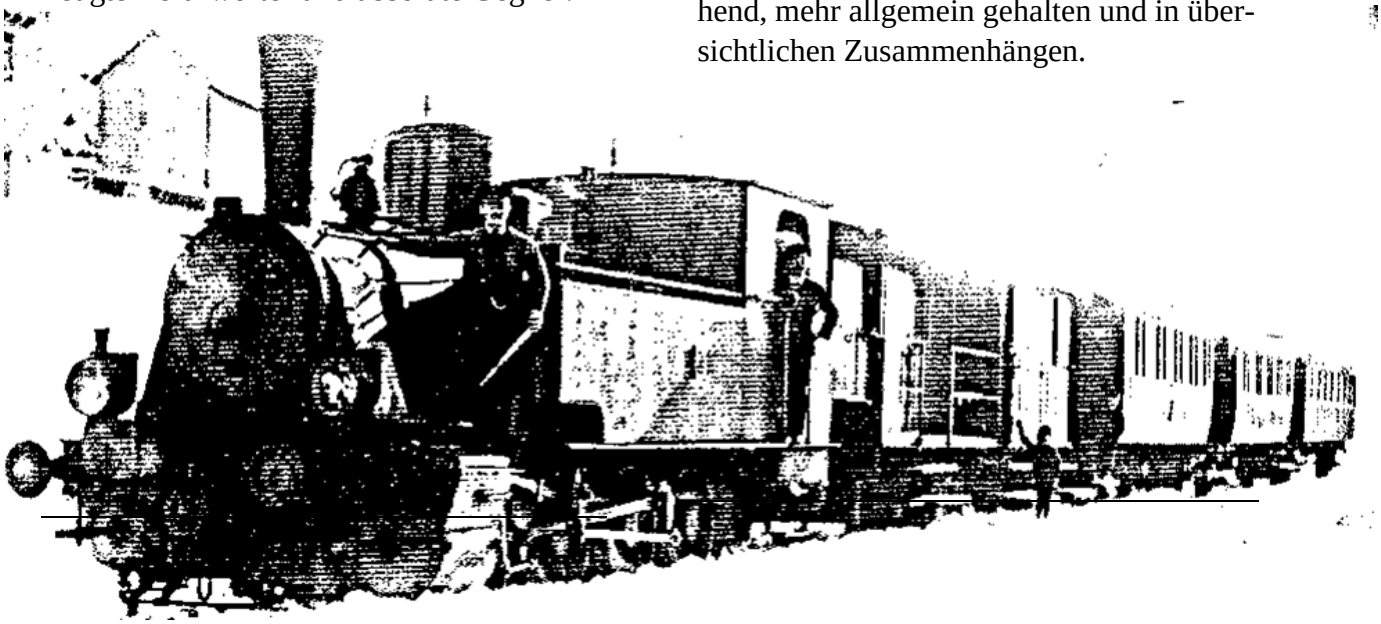
Eine weitere Gemeinsamkeit u. a. betraf die Talgangbahn, die in den ersten 50 Jahren ihres Bestehens den Bürgern eine gewisse Verbundenheit vermittelte und maßgeblich war für die wirtschaftliche Entwicklung. Nach fünf Jahrzehnten sank die Bedeutung dieser Bahn nach und nach und könnte gegenwärtig zum Zankapfel werden unter den Bürgern querbeet in allen Stadtteilen. Für die Reaktivierung der Bahn gibt es überzeugte Befürworter und absolute Gegner.

Jeder der drei Stadtteile wird in ihren geschichtlichen Entwicklungen vorgestellt. Alle gehörten einst zur Scherragrafschaft.

Hervorgehoben sind die Anfänge der Textilfabrikation in Tailfingen und die Metallverarbeitung in Onstmettingen.

Schaut man in das Telefonbuch von Albstadt, fallen Namenshäufungen auf. Trotz großer Mobilität der Bevölkerung mit Zuzug und Abwanderung ist die Namenshäufung Ammann-Bitzer-Conzelmann in Tailfingen, der sogenannten ABC-Stadt, besonders auffallend. Prozentual gibt es in Tailfingen die meisten „Conzelmänner" in ganz Deutschland.

Die Stadtteile bilden zusammen eine räumliche Einheit bei aller Individualität. Es ist eine Herausforderung, alle Stadtteile in einigen ihrer Facetten, Geschichten und Ausprägungen aufzuzeigen und ein Versuch, die Ortsgegebenheiten und Ortsgeschichten in Wort und Bild darzustellen. Der Autor versucht, Albstädter Besonderheiten und Historie nahe zu bringen, weniger spezifisch und zu sehr ins Detail gehend, mehr allgemein gehalten und in übersichtlichen Zusammenhängen.

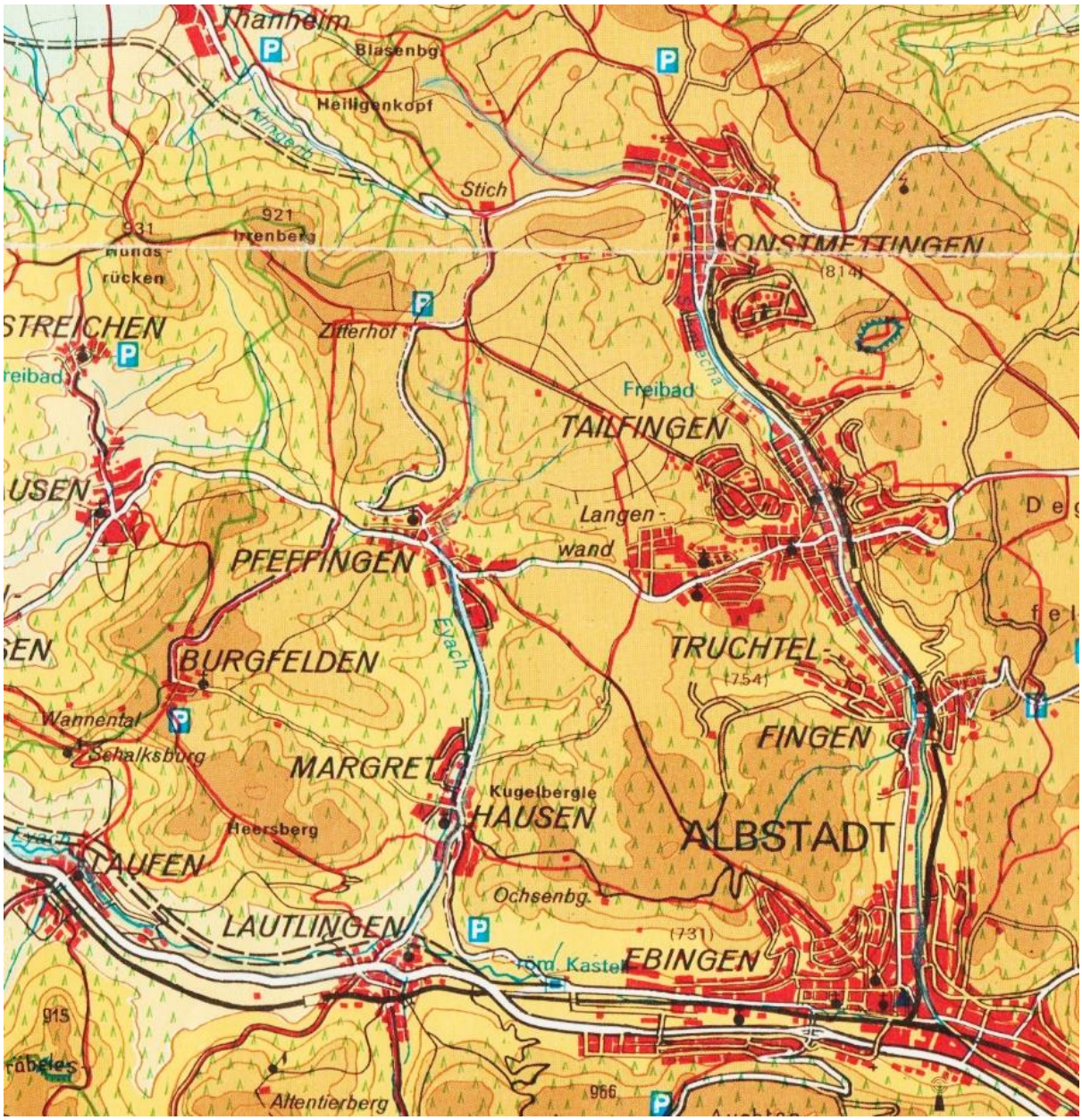


Verfremdet nach einem Foto von Heinz Meintel

Der Talgang

mit den Albstädter Stadtteilen

Onstmettingen, Tailfingen und Truchtelfingen



Der Talgang wurde durch die Schmiecha gebildet, als ihre Quelle vor vielen Jahrtausenden weiter im Nordwesten lag. Sie entspringt vor Albstadt-Onstmettingen auf 847 Meter nahe Heiligenkopf und Blasenberg und fließt weiter durch Tailfingen (771 m), Truchtelfingen (754 m) und Ebingen. Nicht weit entfernt liegt die Quelle der Eyach, die durch die Stadtteile von Albstadt Pfeffingen, Lautlingen und Laufen einen völlig anderen Lauf nimmt. Zwischen den beiden Quellen liegt die Europäische Wasserscheide. Während die Ortschaften des Talgangs in einem engen Tal liegen, kann sich der Stadtteil Ebingen, in einem größeren Urstromtal liegend, mehr ausbreiten, was sich seit dem Mittelalter positiv auf diesen Stadtteil auswirkte. So bot das breitere Tal mehr Chancen im Hinblick auf die bauliche Entwicklung, die Handelsstraße und die Stadtgestaltung auch im Hinblick auf den Verkehrsfluss, der die Talgangorte belastet.

1975 schlossen sich die unten genannten Ortschaften zu einer Stadt zusammen. Albstadt mit seinen neun Stadtteilen zählte Ende 2014 = 44.576 Einwohner.

Wappen									
Stadtteil	Ebingen	Tailfingen	Onstmettingen	Truchtelfingen	Pfeffingen	Lautlingen	Laufen	Margrethausen	Burgfelden
Einwohner 2012	18.675	11.208	4.903	3.035	1.982	1.808	1.664	967	336

Im 2. Band werden Onstmettingen, Tailfingen und Truchtelfingen vorgestellt. Die Orte liegen im Talgang. Alle drei Gemeinden weisen zusammen etwas mehr Einwohner aus als Ebingen.

Wie die Nachbarorte gehörte **Onstmettingen** vom 8. Jahrhundert an zur Scherragrafschaft, einem Gebiet, das sich von der Südwest-Alb in südliche Richtung über die Donau erstreckte und Teil eines Gebietes war, das aus dem frühherzoglichen Schwaben hervorging. Das Wort „Felsenklippen“ ist uns heute noch in der Bezeichnung der Felseninseln der Nordsee als „Schären“ geläufig. Davon lässt sich das Wort „Scherra“ ableiten. Jahrhunderte nach der Sesshaftwerdung der Alemannen und den Gründungen von Siedlungen mit Kirchen, Meierhöfen und Burgstellen wurde Burgfelden 1064 urkundlich erwähnt. Zwischenzeitlich kam Onstmettingen an die Hohenberger und im 13. Jahrhundert wie die übrigen Talganggemeinden an die zollerische Herrschaft Schalksburg. 1403 ging die Oberhoheit an die Grafen von Württemberg über. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich dort die Metallindustrie.

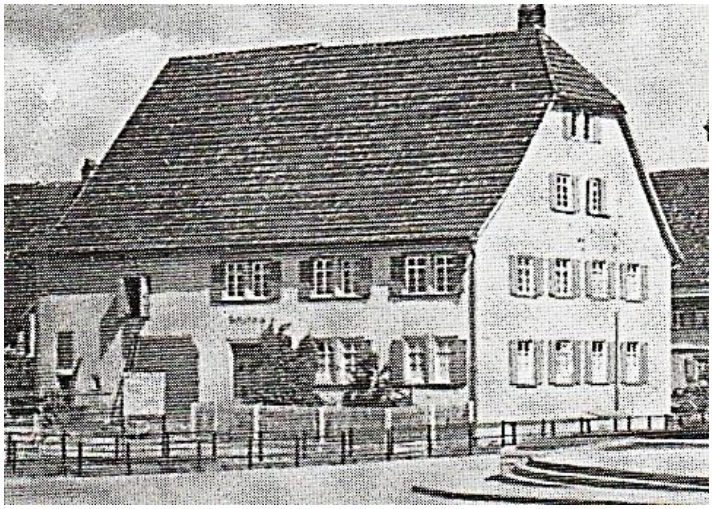
Karte: http://de.wikipedia.org/wiki/Herrschaft_Schalksburg#mediaviewer/File:Schalksburg_Kloster_mit_Gutsbesitz.png

Tailfingen wird erstmals 793 als Dagoluinga in einer Schenkungsurkunde des Klosters St. Gallen genannt. 1170 kam der Ort an die Hohenberger und 1288 an die Herrschaft Zollern-Schalksburg. Diese verkauften die Siedlung 1403 ebenfalls an Württemberg. Früh suchten die Einwohner des Bauerndorfs mit Leinewebereien ein Zubrot zu verdienen. Eine erste Blütezeit kam mit der Einführung des Strumpfwirkstuhls (1740). Noch entscheidender waren die Rundwirkstühle ab 1853. In Tailfingen begann ein ungeahnter wirtschaftlicher Aufschwung.

Auf **Truchtelfinger** Markung wurden frühzeitliche Funde aus fast allen Epochen geborgen (siehe Bd. 3), wobei das unbebaute Degerfeld die meisten Fundstücke aufweist. 950 wird Truchtelfingen erstmals erwähnt. König Otto I. bestätigt, dass sein Sohn Herzog Luitolf seinen ganzen Besitz dem Kloster Reichenau vermacht habe. Es wird vermutet, dass die Güter durch Tausch an das Kloster St. Gallen übergingen, das einen großen Meierhof errichten ließ und Ende des 9. Jahrhundert die Galluskirche. Truchtelfingen blieb am längsten der Landwirtschaft verbunden.

Ansichten: Rathaus mit Nebengebäude.

Weiherschule Mitte der 1930er Jahre



Mitten im ehemaligen Ortskern Oberhofen steht das Rathaus (von 1811) mit Nebengebäude. Das gegenüberliegende Bauernhaus wurde später zur Weiherschule umgebaut. Die Räte stehen wieder mal vor der Entscheidung: Sanierung oder Abriss dieses Gebäudes? Heute eine umstrittene Frage.

Durch den Brand von 1932 verlor das Rathaus sein ursprüngliches Krüppelwalmdach.

Die Waage verweist auf den einst sehr bedeutsamen Waagenbau am Ort. Das Wappen wurde 1925 eingeführt.

Albstadt – Tailfingen

Wie die 500 „ingen“-Orte in Württemberg, kann die Entstehung von Tailfingen im 5. Jh. angenommen werden. Nachdem die Römer 260 n. Chr. zurück gedrängt und die eindringenden Alemannen allmählich sesshaft wurden, gründeten sie ihre Ortschaften. Der Ortsname ist auf einen Sippenhäuptling namens Tagolf zurück zu führen. 793 ist das Dorf in einer St. Gallener Urkunde als „Dagolfinga“ erwähnt. In dieser Urkunde sind auch Ebingen, Laufen, Lautlingen und Pfeffingen aufgeführt. Wie bei vielen anderen Orten veränderte sich in den Jahrhunderten der Name. In einer Schenkung an des Kloster St. Blasien 1113 wurde der Ort als „Tagolfingen“ bezeichnet.

Der älteste Ortsteil wird entlang der Ludwigstraße vermutet. Ende des 8. Jahrhunderts wurde der Turm (heute Peterskirche) am Heerweg errichtet, der durch den Talgang führte. Als ältestes Bauwerk gilt der einzeln stehende Turm. Der wehrhafte Charakter des Turms ist heute noch gut zu erkennen (einzeln stehend, dickes Mauerwerk, vermauerter Eingang in Stockwerkshöhe). Ähnliche Kirchtürme gab es auf der Südwestalb und im süddeutschen Raum, aber nur wenige sind erhalten geblieben. Die Fachwerkaufsätze mit Satteldach wurden im Spätmittelalter erstellt. Zuvor wird der Turm der Peterskirche mit einem Zinnenkranz versehen worden sein. Der Turm ist das Wahrzeichen von Tailfingen. Er ist 1000 Jahre älter als die Peterskirche (Kirchenschiff) von heute und zählt zu den ältesten Baudenkmälern des Landkreises.

Auf dem Schlossberg stand im 11. Jh. eine Burg. Die Bezeichnung „Schloss“ war früher bis ins 16. Jh. gleichzusetzen mit Burg. Sich schützen, in Sicherheit bringen, bewahren, hinter Schloss und Riegel bringen verschließen (von Schloss) und verbergen (von Burg) sind als Synonyme gleich zu setzen. Heute versteht man unter Burg und Schloss nichts Gleichwertiges, wobei der Hohenzollern sowohl als Burg (durch seine Wehrhaftigkeit und Lage) als auch Schloss (durch seine äußere und innere Ausgestaltung) bezeichnet werden kann. Für Burgen, die von dem Oberhaupt einer hohen Familie bewohnt wurden, galt bald die Bezeichnung Schloss. In einem späteren Kapitel mehr zu dieser Burganlage „Tailfinger Schloss“. Lange stand Tailfingen unter der Herrschaft Schalksburg, bis ein Graf Mülli von Zoller die Schalksburg zusammen mit Tailfingen 1403 an das Herzogtum Württemberg veräußerte. 1543 führte Herzog Ulrich die Reformation ein. Der Dreißigjährige Krieg wirkte sich verheerend aus. Die Tailfinger konnten sich bis 1660 keinen eigenen Pfarrer mehr leisten. Zum Gottesdienst mussten sie in der Nachbarschaft die Truchtelfinger Kirche besuchen.

Albstadt – Truchtelfingen

Wie allgemein bekannt, sind die „-ingen“-Orte alemannischen Ursprungs. Ein Sippenhäuptling namens Truchtolf gab der Siedlung seinen Namen. Erwähnt wird der Ort erstmals in einer Urkunde des Kaisers Otto des Großen im Jahr 950.

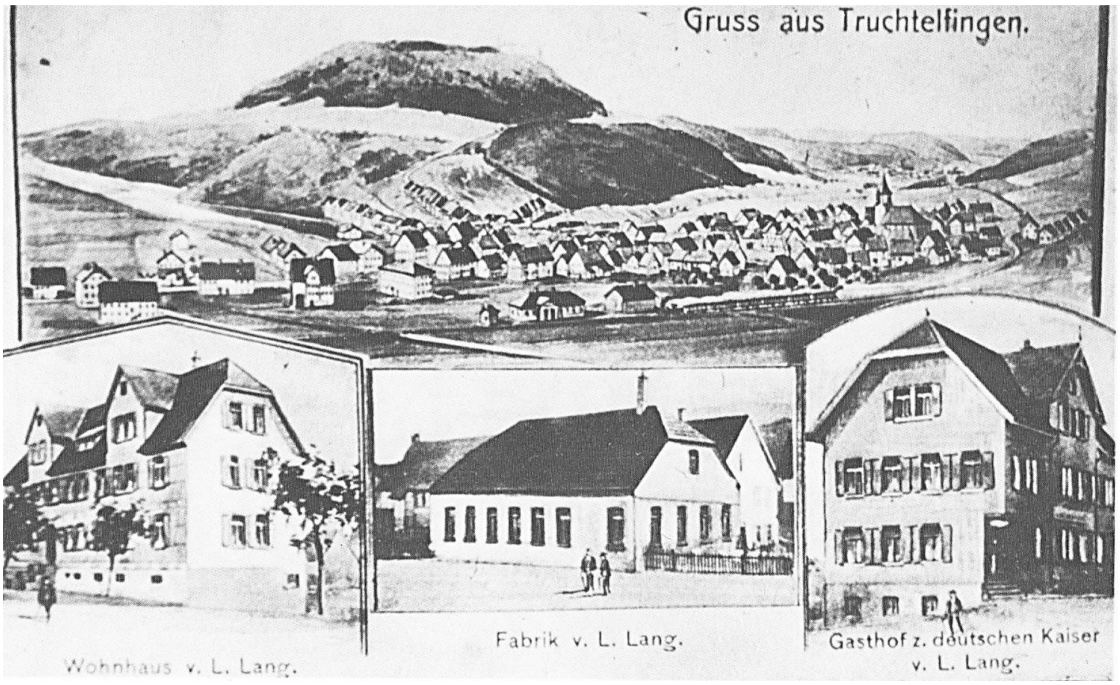
Im 12. Jahrhundert kam Truchtelfingen an das Kloster St. Gallen und im 14. Jahrhundert erwarben die Herren von Schalksburg Truchtelfingen. 1403 kaufte Württemberg die Schalksburg samt ihrer Güter auf. Seit dieser Zeit ist Truchtelfingen württembergisch. Herzog Ulrich von Württemberg führte 1534 in seinem Territorium die Reformation ein und alle Talgangorte mit Ebingen wurden evangelisch.

Der breite Taleinschnitt von Truchtelfingen erleichterte die Landwirtschaft. Die Not und damit der Zwang für handwerkliche Nebentätigkeiten waren nicht so hoch wie in den Nachbargemeinden. Die Industrialisierung kam zunächst nicht in Gang. Die Bewohner arbeiteten in den Nachbarorten, wenn sie die Landwirtschaft nicht mehr ausreichend ernährte. Mit der Talgangbahn hatten die Bürger die Möglichkeit, die Nachbarorte leicht zu erreichen. Durch die Zwangseingliederung nach Tailfingen waren (und sind?) manche Truchtelfinger nicht so gut auf ihre Nachbarn zu sprechen, heißt es. Zwangsentscheidungen dieser Art bleiben lange im Gedächtnis haften.

Die Bahnstation Truchtelfingen nach 1965.

Bevor die Omnibusse und Lastkraftwagen die Straßen befuhren, war der Bahnanschluss ein Segen für die mobiler werdende Gesellschaft und die Berufspendler. Ohne die florierende Textilindustrie hätte es die Talgangbahn nicht gegeben. Ab 1934 gab es einen besonderen Service für die Textilindustrie. An Tagen mit hoher Auslastung wurde ein „Trikotagenexpress“ mit zusätzlichen Kurswagen eingesetzt und in Ebingen an die Eilzüge angehängt.

Truchtelfinger Vermächtnis



Abfahrt am Bahnhof Ebingen

Fotos: Horst Schuhmacher

Für den Personenverkehr gab es folgende Haltestellen: Nach 0,7 km Ebingen-Häringstein, nach 1,5 km Ebingen Gymnasium (1973), nach 3,0 km Bahnhof Truchtelfingen, 3,7 km Holdertal, 5,0 km Bahnhof Tailfingen, 5,6 Tailfingen Kirche, 6,3 km Schulzentrum Tailfingen (1973) und nach 8,2 km Bahnhof Onstmettingen. Der Betrieb wurde am 31.7.1998 eingestellt. In den ersten Jahrzehnten ihres Entstehens war die Bahn ein epochales Verkehrsmittel.

Schulgebäude in Tailfingen

Die Christophschule wurde 1902 fertig erstellt, nachdem die Vorgängerschulen, die in ihrer Bausubstanz umgebaute Bauernhäuser waren, für die steigenden Schülerzahlen längst nicht mehr ausreichten. Die Fotografie stammt von 1914. Bald war auch diese Schule überfüllt und so mussten weitere Schulen 1911 und 1928 gebaut werden. Daneben steht das frühere katholische Schulhaus im Rosengäßle.

Die Fröbelschule ist die älteste Schule Tailfingens, Mit den Schulen in den Städten Balingen und Ebingen und den Dörfern Weilheim/ Waldstetten (Weilstetten) kann Tailfingen seit etwa 1600 auch auf ein Schulhaus zurück blicken. Die Nachbargemeinden Pfeffingen, Onstmettingen und Truchtelfingen waren an den Schulkosten beteiligt und konnten ihre Jugend auch in diese Schule schicken. Wie wohl die Kinder und Jugendlichen dort hinkamen? Es gab über Jahrzehnte nur Unterricht im Winter. Die Schüler wohnten sicher bei Bekannten oder Verwandten. Was die Nachbargemeinden zu hezahlen hatten ist gewissenhaft aufnotiert. Jährlich zahlten sie zusammen 16 Gulden, das Schulgeld betrug 4 Gulden. Dazu kamen Dinkel, Haber je 8 Scheffel, 2 Fuder Stroh (ein Fuder war eine Wagenladung) und 16 Klafter (2-3 Festmeter) Holz

Die mittlere Fotografie stammt vom Jahr 1956.

Foto: Bismarckschule von 1914. Erbaut wurde sie 1904. Dahinter die Firma Conzelmann zur Rose“ in der Hechinger Straße.

Straßen- und Hausansichten in Truchtelfingen

Die Kirche bildete in der Regel den Dorfmittelpunkt. Ausnahmen bildeten Kirchbauten auf Hügeln. Die Hauptstraße führte und führt auch heute direkt an der St. Galluskirche vorbei. Die Kirche von 1100 wurde 1732 zum letzten Mal verändert und ist das Wahrzeichen des Ortes. Ihr Name führt auf das Kloster St. Gallen zurück. Das Rathaus vom Jahr 1850 wurde überflüssig, nachdem die Zwangseingemeindung nach Tailfingen 1934 erfolgte. Das Rathaus mit den Nachbargebäuden wurde abgerissen. Die Durchfahrtsstraße benötigte Platz, anstelle der gewachsenen Dorfmitte steht ein Kreisverkehr. Nur die Eiche auf dem Foto steht heute noch. Foto oben entstand 1895.

Cafehauskultur in Tailfingen

So begann die Tailfinger Cafehauskultur: Im Jahr 1910 kaufte W. Rieger die Doppelhaushälfte und richtete nach gründlicher Renovierung sein Geschäft ein. Es handelte sich um eine Conditorei & Spezerei von Wilhelm Rieger sen. und jun. Große Schaufenster sollten Kunden anlocken.

Conditorei-Bäckerei-Weinstube 1935

Auf obiger Postkarte steht: „Vornehmes Familien-Café“. Der Verkaufsraum der Bäckerei Ernst Braun zeigt eine Waage wie sie noch in den 1950er Jahren zu sehen war. Im 1. Stock befand sich das Cafe. Ein Klavier stand in dem Raum, was musikalische Veranstaltungen ermöglichte. Ein separates Herrenzimmer gehörte damals einfach dazu.

Aus dem Nichts in neue Dimensionen

Aus neuerer Zeit stammt dieses Beispiel eines innovativen Geschäftsaufbaus. Es fing ganz bescheiden an. Am Tailfinger Uhlandsgarten eröffnet 1973 Hans-Werner Herter einen kleinen Musikladen unter dem Namen „Musikecke“. Schallplattenverkauf und auch mal ein paar Instrumente waren im Angebot. Schon nach drei Jahren war ein Umzug in ein größeres Gebäude in der Wahlentalstraße fällig, denn Beschallungsanlagen und die Instrumentenfülle sollten ausgestellt werden können. Auch ein professionelles Tonstudio wird dort eingerichtet. Seit 1987 bietet das Musikhaus Blasmusikinstrumente an und in der Konsequenz des Geschäftsausbaus wurde 1988 das ehemalige Firmengebäude von Ludwig Haasis gegenüber dem Bahnhof übernommen. Auf 2.300 Quadratmetern Ausstellungsfläche mit inzwischen 12 Mitarbeitern im Verkauf und im Kundendienst ist das Geschäft Anziehungspunkt vieler Musiker aus dem süddeutschen Raum und einigen Nachbarländern. Die Schwerpunkte liegen im Bereich von Studio-Equipment, Tasteninstrumente, E-Gitarren, E-Bässe, Akustik-Gitarren, Percussion, Schlagzeug, Blasinstrumenten und in der Musik-Software.

Nach 40 Jahren gehört das Fachgeschäft zu den bedeutendsten Musikgeschäften in Deutschland. Wie man das macht? H.-W. Herter meint und das klingt eigentlich ganz logisch:

„Den richtigen Zeitpunkt erwischen“ – das hat mit Zufall und Glück zu tun.
„Den Puls der Zeit erkennen“ – das hat mit Intuition und Einfühlung zu tun.
„Entwicklungen nicht verpassen“ – das hat mit Spürsinn und Übersicht zu tun.
„Kompetent beraten“ – das hat mit Kenntnis qualifizierter Mitarbeitern zu tun.
„Große Auswahl präsentieren“ – das hat mit Professionalität und Marktüberblick zu tun.
„Faire Preisangebote machen“ – das hat mit Cleverness und Geschäftstüchtigkeit zu tun.

Damit wäre das Erfolgsgeheimnis von Hans Werner Herter gelüftet. Musiker von nah und fern machen sich auf den Weg nach Albstadt-Tailfingen und informieren sich über Trends, Musikinstrumente und elektronische Neuheiten im Musikland.

Auf der Suche nach dem zentralen Platz einer Stadt

In historischen Altstädten gehen Marktplätze bis auf das 10. Jahrhundert zurück. Sie machen das eigentliche Zentrum einer Stadt aus und bilden mit den umliegenden Häusern und Straßenzügen das individuelle „Gesicht“ einer Stadt. Die mittelalterlichen Straßenzüge führen direkt zum Marktplatz. Plätze für Märkte entstanden meist an markannten Wegkreuzungen von Handelswegen noch vor der eigentlichen Stadtentstehung. Bei der Stadtentwicklung wurden die ersten Gebäude um diese Marktplätze erstellt. Dazu gehörte das Rathaus und in dessen Nähe die Kirche.

So bilden Marktplätze in der Regel das Zentrum städtischen Lebens. Es finden sich dort gemütliche Sitzgelegenheiten mit Restaurants, Cafes und Eisdielen, Einkaufsmöglichkeiten, Museen, manchmal auch Grünzonen; also Orte zum Entspannen, Schlendern und Genießen.

Wie steht es nun um Städte, die vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert ein Dorf geblieben sind und ihr Stadtrecht durch die Zunahme der Einwohnerzahl erst spät erlangt haben? Dort gibt es weder vom Mittelalter geprägte Marktplätze noch Handels- und Zunfthäuser oder andere historische Gebäude.

Auch Dörfer haben meist einen zentralen Platz bei der Kirche oder beim Rathaus. Wie war das in der Dorfentwicklung von Tailfingen? Es scheint heute, als wäre der historische Wert der dörflichen Vergangenheit aus dem Blickfeld geraten. Aus einem Dorf wurde Tailfingen durch die rasche Industrialisierung in eine Stadt katapultiert. Durch Abrisse und Überbauung ist von der Dorfstruktur nicht viel übrig geblieben.

Wie findet eine „späte“ Stadt ihr Zentrum? Diese Frage kann man an Tailfingen stellen.

Das größte Problem mit dem Fortschritt ist –
auch die Nachteile entwickeln sich weiter.

Ernst Ferstl

Wohin geht’s zum Stadtzentrum?

Aus dem Nichts in neue Dimensionen

Die Postkarte wurde 1932 abgestempelt. Die Aufnahme könnte einige Jahre älter sein. Es zeigt die Wilhelmstraße mit dem Gasthaus zur Rose links. Der Hausteil mit Fachwerk des Wirtshauses zur Rose wurde renoviert. Diese Straßenansicht zeigt wenig Veränderung. Fachwerk sieht man keines mehr, die Hausanstriche wurden bunter.

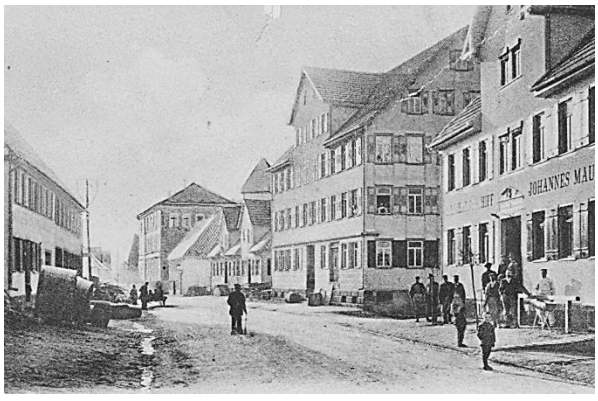
Im Rückblick – Jahre des Aufbaus

In der Hindenburgstraße (Hauptstraße) Mitte der 1930er Jahre entwickelte sich die Firma Conzelmann z. Rose. Vor dem Fabrikbau eine klassische Fabrikantenvilla, oftmals mit Kontor.

Fassadeninschrift: „Conzelmann zur Rose, Tricotfabrik“

M. Conzelmann, Mechan. Trikotfabrik und Wohnhaus

Fabrikgebäude im Bauhausstil, Trikotfabrik Ludwig Haasis gegenüber dem Bahnhof.



Diese Karte ließ Blickle Wwe. fertigen. Die Aufnahme stammt vom 25. Juni 1908

Beginn der Metallverarbeitung in Onstmettingen

Ausgangspunkt der mechanischen Entwicklung waren die Schmiedehandwerker in Onstmettingen. Schmiede bearbeiteten Eisen und waren dadurch prädestiniert für mechanische Arbeiten: dem Zusammenbau und Reparaturen von landwirtschaftlichen Geräten. Auslöser für die spezialisierte feinmechanische Arbeit waren aber zwei Personen: Der Schulmeister und Uhrmacher Ph. G. Schaudt und der gleichaltrige Pfarrer Ph. M. Hahn. 1767 wurde die von Hahn entworfene „bequeme Hauswaage“ in Onstmettingen gebaut. Hahns hydrostatische Waage war Auslöser für den Waagenbau im Talgang, in Ebingen, in Balingen und im Killertal. Nach Hahns Tod gibt es Weiterentwicklungen mit verbesserter Lagerung der Neigungswaage. Immer taucht der Nachname Sauter auf: Johann Jakob Sauter I., Simon Sauter, Johann Jakob Sauter III. usw. Der Waagenbau war wohl in der Hand der Schmiede- und Uhrmacherfamilie Sauter. Es dauerte aber bis in die 1830er Jahre, um von einem neuen Industriezweig zu sprechen. Danach „explodierte“ die mechanische Industrie förmlich. Jedes rote Dreieck steht für eine Waagenbaufirma. Bizerba Balingen bietet 1924 eine Neigungs-Schalt-Gewichts-Waage an und ist vier Jahre später die größte deutsche Waagenfabrik.

Der nächste Innovationsschub ist die preisanzeigende Neigungswaage, die erst von elektronischen Waagen Ende der 1980er-Jahre abgelöst wird.

Eine zweite Konstruktion von Hahn ist die „Allgemeine hydrostatische Waage“ von 1774. Dieses Urmodell aller Präzisionswaagen, das Hahn in Kornwestheim erdacht und mit Hilfe seines Onstmettinger Feinmechanikers Schaudt erbaute, ging in den napoleonischen Zeiten gänzlich verloren. Nach Hahns Tod entstanden aus seiner Erfindung Tarierwaagen für Apotheker. Mit dem Vater von August Sauter, Johann Jakob III., und seinem jüngeren Bruder Philipp Matthäus Sauter zusammen mit Freund Gottlieb Kern kehrt die Waagenproduktion nach Onstmettingen zurück und entwickelt sich ab den 1850er Jahren in der Umgebung wie die Grafik zeigt.

„1880 wies die Oberamtsbeschreibung für das Oberamt Balingen schließlich Onstmettingen einen ‚Ehrenplatz in der Geschichte der gewerblichen Entwicklung Württembergs‘ zu, der Ruf der Gemeinde gehe Dank des dort ansässigen ‚Feinmechaniker-Gewerbes‘ weit über die Grenzen des engeren und weiteren Vaterlandes hinaus‘, sechs Betriebe, die zusammen ca. 100 Gehilfen beschäftigten würden pro Jahr fast 10.000 Waagen produzieren, die auf dem ganzen Kontinent, in England und Amerika verkauft würden. In solchem Umfang würde die Waagenfabrikation nirgends in Deutschland mehr betrieben.“

(aus Förderverein Ph.-M.-Hahn-Museum (Hrsg.), So war es in Onstmettingen Folge 24: Waagen und Wiegen, Die Geschichte des Waagenbaus in und um Onstmettingen im Zollernalbkreis & Arbeitskreis „Waagen u. Gewichte“ S. 12) und Martin Sauter: Grundlagen des Waagenbaus. Die Urwaagen des Philipp Matthäus Hahn, in Heimatkundliche Blätter Zollern-Alb Jg. 54, 2007, S. 1544 ff.

Schlussbemerkung

Der zweite Band über Albstadt endet, obgleich das Kapitel über den Talgang nicht ganz abgeschlossen und in den dritten Band über die Eyachtalorte integriert ist. Band 3 behandelt Themen, die sich mit der Umgebung des Talgangs beschäftigen: „Albstadts unterschiedliche Talseiten“ (dazu zwei Kapitel: ‚Albstadt und seine Berglandschaft‘ und ‚Der Weg der Schmiecha durch den Talgang‘). Außerdem werden mit dem Blick in die Vorgeschichte und ins Mittelalter weitere Inhalte Albstädter Geschichte behandelt.

Als das Manuskript über Stadteinsichten Albstadt-Ebingen fertig war, gab es keine Überlegungen für ein weiteres Albstadt-Buch. Wider Erwarten kam es nun doch dazu, was den Verfasser veranlasste fünf Fotos aus „Lebenswege“ bzw. von „Stadteinsichten Band 1 in Band 2 erneut zu verwenden, die zur Verdeutlichung eines weiteren Sachverhalts hilfreich sind.

Als Außenstehender kennt der Verfasser einzelne Gegebenheiten nicht, kann aber seine Sichtweise unvoreingenommen zu Papier bringen. Die Aussagen des Autors können die Diskussion über Ziele zeitgemäßer Stadtentwicklung anregen. Vielleicht befassen sich einige Bürger mit weiteren Details zur Stadtgeschichte und erleben die Nachbargemeinden von Albstadt mit einem “neuen“ Blick. Manch einer wird sich auf den Weg machen und beschriebene Örtlichkeitem aufsuchen.

In drei Bänden ist Albstadt nun insgesamt dargestellt. Auf Verstehen, Anschaulichkeit und Kenntnisgewinn ist jeder Text-Bild-Band angelegt. Die Bände verschaffen eine Übersicht über die Gesamtstadt. Wer mehr erfahren will, findet zahlreiche weitere Lektüre in den Stadtbüchereien und Buchläden. Manche Gemeinden verfügen über ganze Reihen von Broschüren zu ihrer Ortsgeschichte. Sie können in Teilen sehr speziell sein, weshalb sie vor allem bei Ortskundigen auf Interesse stoßen, die Bewohner von Nachbarorten aber vielfach nicht erreichen.

Die Museen laden ein, sich mit Vergangenem zu beschäftigen. Führungen durch ein Museum vermitteln Zugänge, die allein durch das Lesen von Hinweistafeln und das Betrachten der ausgestellten Gegenstände nicht erkannt werden. Warum sich nicht mal im Verwandten- oder Freundeskreis anlässlich einer Zusammenkunft für eine Gruppenführung im Museum entscheiden?

Vor 40 Jahren wurde Albstadt gegründet. Die vorliegenden Bände zeigen die Gesamtstadt in der Zeit von 2013 - 2015 und die Ortschaften aus vergangenen Tagen.